

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Nr 16

Sonntag, den 16. April 1922.

4. Jahrgang

Verlags-Gesellschaft „Lobter freie Presse“ m. b. H.
Petrikauer Straße Nr. 86. Geldsendungen und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter: Ludwig
B o l f f, Obdan-Lastrasse Nr. 112.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 240 Mk. vierteljährlich
f. Deutschland M. 20.— Anzeigenpreis: für die sechs
gespaltene Kleinzeile M. 40.—, für Deutschland M. 5.—

Ostern.

Der Winter ist vergangen,
Er dünkt uns wie ein Traum,
Die Schlüsselblumen prangen,
Schon knospen Busch und Baum;
Verklungen sind die Lieder
Der heil'gen Weihnachtszeit,
Doch feht, schon ist uns wieder
Ein neues Fest bereit.

Man feiert's nicht im Zimmer,
Nein, auf der grünen Au,
Nicht bei der Kerzen Schimmer,
Nein, unterm Himmelsblau;
Des Christbaums dunkle Aeste
Sind hin mitsamt der Frucht,
Nun wird im moos'gen Neste
Das Osterei gesucht.

Süß klang's in unsern Ohren
Zur Winternacht so kalt:
„Der Heiland ist geboren,
Des jauchze jung und alt!“
Nun tönt's in allen Landen
Im Frühlingssonnenschein:
„Der Herr ist auferstanden,
Des freut euch, groß und klein!“

Karl Gerok.

Osterbotschaft.

„Fürchtet euch nicht; ich weiß, daß ihr Jesum, den Gekreuzigten, sucht. Er ist nicht hier; er ist auferstanden.“ Matth 28, 5-6

Triumph und Trost bringt diese Osterbotschaft. Das Grab des Herrn ist leer. Stein und Siegel sind beseitigt. Statt der sklavischen Menschenhüter empfängt ein himmlischer Herold die zum Grabe gepilgerten Frauen. Plagende Sorge derselben verwandelt sich in heilige Furcht; blutende, gebrochene Herzen quillen von erregter Freude über. Den Gekreuzigten suchen sie, Zeugnisse von seiner Auferstehung vernehmen sie. In einem Liebesdienst am Entschlafenen wollen sie ihren Kummer und Schmerz, Leid und Weh stillen, — und werden selber des größten Liebesdienstes, der Freudenbotschaft, teilhaftig. — Nur wer die treue und liebende Aufopferung der Marien unter dem Kreuz von Golgatha gesehen, kann die Größe der ihnen

am Ostermorgen widerfahrenen Gnade fassen. Nur durch den beschwerlichen Gang ans Kreuz kommen wir zum leeren Grab. Christi Auferstehung kann nur recht verstanden werden im Lichte seines Leidens.

Für uns hat Christus gelitten. Für uns ist er am Kreuz gestorben. Unsere Schuld wollte er tilgen, unsere Strafen für uns büßen. Als der Menschheit Stellvertreter erscheint er in Gottes Gericht, um für uns Genugtuung zu leisten. Er mußte unsere Schuld mit seinem Blut und seinem Tod bezahlen.

Doch ist an ihm, dem Sündlosen, die Macht des Todes zerschellt. Dies zu verstehen, im Glauben recht zu fassen, fällt auch den Christen oft schwer. Weil sie den Gekreuzigten nicht gesucht haben, können sie auch das leere Grab nicht sehen. Die Geschichte vom Tod und von der Auferstehung haben sie, vielleicht ehrfurchtsvoll, mitangehört, doch das Eine „für uns“ nicht annehmen wollen.

Seht auf den Heiland. Der sucht und wirbt um die Seele eines jeden Einzelnen, ja wirbt bis zum Kreuzestod. Lauter Liebe bringt er dir, dem Lieblosen, Eigenfüchtigen, entgegen. Wirst du etwas von dieser Liebe erfahren, so wirst du nicht bei leerem Wissen bleiben, sondern den Gekreuzigten suchen. Ihm nachzufolgen und nachzueifern wird dein Bestreben sein. Der Kreuzestod wird dich nicht vom Herrn trennen. Du wirst die freudige Gewißheit erlangen: der Herr ist auferstanden, der Gerechtigkeit Gottes ist Genüge geschehen. Der Himmel ist uns dann aufgetan, das Vaterherz Gottes steht uns offen. Tod, Teufel und Hölle — diese drei Siegesmächte über den natürlichen Menschen — sind von Christo überwunden. „Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten“.

Darum „fürchtet euch nicht“. Fürchtet euch nicht, die ihr die große Macht des Bösen und die Ohnmacht des natürlichen Menschen seht. Christus hat der Schlange den Kopf zertreten. In Christo sind wir von der Macht der Sünde befreit.

Fürchtet euch nicht, auch wenn die Mächte der Verneinung und Vernichtung anscheinend den Sieg davontragen. Je größer der Sieg, desto größer wird die Niederlage sein. Harret aus bis ans Ende, so werdet ihr die Krone des Lebens empfangen.

Fürchtet euch nicht, wenn ihr wie hilflose Schafe unter reißenden Wölfen wandert. Der Auferstandene ist der gute Hirte. Er hat sein Leben für die Seinen gelassen. Er, der Lebendige, wird dich vor den Wölfen beschützen.

Fürchtet euch nicht vor den Großen dieser Welt, die da herrschen wollen. Werdet dem himmlischen Herrn nicht untreu. „Ihr seid teuer erkauft; werdet nicht der Menschen Knechte.“

Fürchtet euch nicht, auch wenn ihr das Reich des Todes betretet. Ueber dem Tod herrscht der auferstandene Herr. Nichts kann uns von ihm trennen. Bist du noch fern, so fliehe zu ihm. Er, der Lebendige, wird dir begegnen. Einst wird er kommen, dich zu befreien und zu richten.

Ja komm, Herr Jesu. Amen.

Schedler.

Osterbräuche.

Der freundliche Leser des „Volksfreundes“ wird sich vielleicht noch eines kleinen Weihnachtsartikels erinnern, in dem Ueberreste alter germanischer Sitten und Gebräuche in dem christlichen Weihnachtsfeste nachgewiesen wurden. Die christliche Kirche hat, nachdem sie zur Herrschaft gelangt war, viele dieser altheidnischen Sitten, die der Zeit und der Bedeutung nach mit denen des Christentums zusammenfielen, in ihren Kult aufgenommen und bis auf den heutigen Tag erhalten. Das Osterfest hat uns das wieder deutlich gezeigt: Die Leitidee des Osterfestes ist die Hoffnung des Auferstehens, des Heubelebens. Schon die alten Germanen begrüßten diese Zeit der „Sonnenwende“ mit großer Feierlichkeit. Zu Ehren der Frühlingsgöttin Ostara schürten sie große Opferbrände und sangen und spielten Lieder. Auch heute findet man bei vielen germanischen Stämmen um die Osterzeit die sogenannten Freudenfeuer. In Deutschland (Westfalen) wurden noch vor nicht allzu langer Zeit eigens zu diesem Zwecke Scheiterhaufen von den Gemeinden hergerichtet. Diese Freudenfeuer sollen den Dankesgruß andeuten, den die Menschheit dem Frühling, dem neuen Licht, das nach der Leere des Winters gekommen ist, darbietet. Die Kirche hat die Feier der Auferstehung des Herrn mit der Sonnenwende, dem Erwachen der Natur, zusammengelegt.

Ein deutlicher Zug geht durch die Osterwoche der germanischen Vorzeit — der des Geschenkforderns und des willigen Spendens. Schon wochenlang vorher bewahrte die Hausfrau Hühner- oder Gänse- oder Enteneier, die den vornehmsten Teil des damaligen Lebens ausmachten, um sie dann zum Osterfeste reichlich zu verschenken. Mit Bitten und Gefängen erschmeichelte, ja mit der Rute in der Hand und durch nächtlichen Ueberfall erpreßte man die Gabe. Dieser Brauch ist auch jetzt noch bei uns zum Teil erhalten: Kinder und Erwachsene werden zu Ostern mit buntgefärbten Ostereiern beschenkt. Auf den Dörfern besteht ferner die Sitte, daß in der zweiten Osternacht Burschen mit Gefängen und

Spiel vor die Bauernhäuser ziehen, um Ostergaben zu erbitten.

Ein weiterer Osterbrauch der alten Germanen war die Wanderung zur Wahlstätte, d. i. der Versammlungsort, wo Gerichte abgehalten und Festlichkeiten gefeiert wurden. Die Wanderungen haben sich bis in unsere Zeit in den sogenannten Oster-spaziergängen erhalten. Oft ziehen die Familien zu Ostern gemeinsam nach den Friedhöfen an die Gräber der Lieben. Hier spielt die Erinnerung an den Zug der Jünger nach Emmaus wohl auch mit.

Die gemeinsame Ostermahlzeit, die früher überall Sitte war, ist auch eine Erinnerung an das Frühlingsfest der Germanen. Spiele sind zu Ostern heute noch allenthalben bekannt. Die Eier spielen dabei als Spielgewinne eine Rolle.

Zu Ostern sind nach alter Ueberlieferung auch die Geister unter den Menschen, um mit ihnen zu feiern. Daher der Zauber- und Wahrsager-spuk der Osternächte. Das Osterwasser und seine Wunder gehören auch in diesen Kreis hinein, ebenso die Palmen (Palmkätzchen) mit ihrer krankheitüberwindenden Kraft. Das Schatzgraben darf nur in dieser Nacht geschehen, weil die Geisterlein zu dieser Zeit ihren Ausgang haben. In Schlesiens besteht ferner die Sitte, zu Ostern Strohspulen zu verbrennen oder sie ins Wasser zu werfen. Sie ist auf den altheidnischen Brauch des „Winteraustreibens“ zurückzuführen.

An diesen wenigen angeführten Beispielen sehen wir, wie eng Volksbräuche mit altheidnischen Sitten der Vorfahren zusammenhängen. Ja selbst die christliche Kirche hat diese im Volke fest verankerten Ueberreste alter Sitten nicht wegwischen können; sie hat sie, soweit es ging, mit der christlichen Kirchenordnung in Einklang gebracht.

r. — r.

Völkerbund und Volksminderheiten.

In weiten Kreisen ist die Meinung verbreitet, daß der Völkerbund gegenüber Klagen von Mitgliedern einer nationalen Minderheit eine gewisse Reserve an den Tag lege. Daß diese Ansicht falsch ist, beweist folgendes Vorkommnis: Dr. Kolhe, Bromberg richtete am 24. Dezember vorigen Jahres folgendes Telegramm an den Völkerbund in Genf: „Den Höchsten Völkerbundrat zu Genf bittet gehorsamst Dr. Konrad Kolhe in Bromberg (Polen), der zur Option für Deutschland nicht zugelassen, um Erlaubnis zur Option (für Polen) noch vor dem 10. Januar. Dr. Kolhe, geboren 1882 zu Bromberg, ist seit Geburt in Bromberg wohnhaft mit Ausnahme von Universitätsstudium, weil es eine Universität im jetzt polnischen Gebiet nicht gab. Universitätsstudium von 1906 bis 1911. Seine Eltern schon vor seiner Geburt ohne Unterbrechung in Bromberg wohnhaft. Karben in Bromberg. Vater 1917, Mutter Ende Februar 1920, als Hausbesitzer. Dr. Kolhe erbt Häuser. Optionsgenehmigung erbittet gehorsamst Dr. Konrad Kolhe, Polen-Bromberg, ul. Dolina 17a-c. Rückantwort an Paul Kolhe, Berlin, Nordufer 8.“ — Dr. Kolhe erhielt unter dem 31. Dezember zunächst eine Bestätigung dieses Telegramms vom Sekretariat und sodann erhielt sein Bruder in Berlin, dessen Adresse er für den Empfang von Nachrichten angegeben hatte, folgendes Telegramm: „Laut Bericht polnischer Vertretung hier vom 25. hat Dr. Kolhe optiert. Völkerbund.“

Wir sehen daraus, daß der Völkerbund auch einzelnen Personen gegenüber, die sich in ihrer Not an ihn wenden, Verständnis entgegenbringt, und wir können mit Genugtuung jenes Anzeichen begrüßen, aus dem sich ergibt, daß der Völkerbund es mit der Garantie der Minderheitsrechte ernst nimmt. Im übrigen handelt es sich im vorliegenden Falle darum, daß die Bromberger Behörden Dr. Kolhe die Option verweigerten, indem sie ihn zum deutschen Reichsangehörigen zu stampeln versuchten.

Dadurch wären die ihm gehörigen Grundstücke, welche Dr. Kolhe dem Deutschen Schulverein für Schulzwecke pachtweise überlassen hat, Liquidationsobjekt geworden. Durch das Einschreiten des Völkerbundes ist dieser Versuch verhindert worden.

Der Wahrheit die Ehre!

Von der Schriftleitung: Es gereicht uns zur angenehmen Pflicht, den Lesern des „Volksfreundes“ zwei schlichte, an sittlicher Kraft reiche Dokumente bekanntzugeben. Unser geschätzter Mitarbeiter, Herr Julian Will, ist der Volksfreundgemeinde kein Unbekannter. Seit Erscheinen unserer Wochenschrift führt er tapfer die Feder zum Wohl und zur Ehre seiner von ihm heißgeliebten Volksgenossen. Dadurch ist er manchem Ueberläufer längst ein Dorn im Auge, gern möchte man den Namen dieses ehrenhaften, mutigen Kämpfers in den Schmutz treten. Lange zauderte man; bis in Nr. 9 und 10 des „Ev. Wochenblattes“ ein gewisser Herr Liedtke sich erdreistete, mit Verleumdungen und Verdächtigungen nammisfacher Art den „großen Wurf“ zu tun, rühmlichst sich als Werkzeug anderer ausspielend. Die beiden bei uns eingegangenen Protestschreiben widerlegen aufs klarste die schändlichen Verdächtigungen und decken den wahren Sachverhalt auf. Dabei kommen aber ebenfalls Sachen zum Vorschein, die zu hören dem Herrn Liedtke nicht gerade angenehm sein wird. Es bewahrheitet sich das Sprichwort: „Wer jemandem eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“ — Die Urkunden der von uns zur Veröffentlichung gebrachten Protestschreiben liegen in der Geschäftsstelle unserer Wochenschrift aus und können interessierten Personen zur Durchsicht verabfolgt werden.

Entgegnung

zur „Abwehr“ im „Evang. Wochenblatt“.

In dem in Nr. 9 und 10 des „Evang. Wochenblattes“ erschienenen Aufsatz „Abwehr“ wird über die Schulgemeinde Miodusy berichtet, was nicht der Tatsache entspricht. Es ist sehr bedauernd, daß der Verfasser dieses Artikels, indem er auch von Zusammenarbeiten mit dem Pastor für das Reich Gottes spricht, sich derartige Verdrehungen der Tatsachen erlaubt, an die Öffentlichkeit zu bringen. Die Schuld am Verlorengang unserer Schule wird darin „Oswald-Will“ und indirekt auch der Gemeinde zugeschrieben, weil diese der angeblichen Äußerung des Herrn O.-W. vertrauend, hofften, „daß es nicht lange so bleiben wird, wie es jetzt ist.“ Wir fühlen uns deshalb genötigt, den wahren Sachverhalt in folgenden Ausführungen zu schildern. Die Schuld liegt allein darin, daß wir über den Zweck der Deklarationen zu wenig aufgeklärt wurden. Es ist nicht wahr, daß Herr Liedtke von Haus zu Haus ging, um „die Eltern einzeln zu überreden und sie zur Unterschrift der Deklarationen zu bewegen.“ In einem Hause, „wo Mann und Weib in wilder Ehe zusammenleben“, mag er wohl gewesen sein. Wenn er da auch ähnliches gehört haben sollte, so gibt ihm die Aussage zweier Leute noch lange kein Recht, diese als Meinung der ganzen Schulgemeinde Miodusy und als Grund der Nichteinreichung der Deklarationen anzusehen. Noch falscher ist es, dieses als „Frucht der Aussaat eines „Oswald-Will“ zu betrachten. Hat doch die Schule in der Gemeinde, wo er, „Oswald“, selbst wirkte, die deutsche Unterrichtssprache, und warum sollte er gerade daran schuld sein, daß Miodusy sie nicht hat? O.-W. fordert die Deutschen in seinen Artikeln und Reden zum Zusammenschlusse gerade deshalb auf, um nach dem Abzug der Okkupanten nicht unorganisiert zu sein. Solglich hat er doch selbst an den Abzug der deutschen Behörde geglaubt, denn wenn er gedacht hätte, daß dieses „gänzlich ausgeschlossen ist“, so hätte er uns sicher nicht zum Zusammenschlusse aufgefordert. Das Nichteinreichen der Deklarationen in der Schulgemeinde Miodusy hat nichts Gemeinsames mit der Rede des Herrn Will am zweiten Pfingsttage 1918. Es war ja schon ein und ein halbes Jahr nach der Proklamierung Polens, und niemand konnte daran denken, daß die Deutschen hierbleiben werden. Will hat in seiner Rede damals auch nichts ähnliches gesagt. Es ist wahr, daß viele die Deklarationen nicht unterschreiben wollten, und, wie gegen alles Unbekannte und Neue, mißtrauisch waren, was in dem Wirrwarr damals leichtverständ-

lich ist. Aber hier gerade fehlte Aufklärung, und wäre es unserem Herrn Lehrer wirklich um die deutsche Unterrichtssprache gegangen, wir hätten sie heute auch. Von einem Mitglied des Kirchenkollegiums wird erzählt, daß Herr Liedtke am Konfirmationstage 1921 in Gegenwart des Kirchenkollegiums und fast aller Lehrer des Lipnoer Kirchspiels, als der Pastor zu ihm sagte, daß es jetzt ginge, in Miodusy die deutsche Unterrichtssprache zurückzuerlangen, und dieses nur von ihm, Liedtke, abhängt, antwortete, daß er für die polnische Unterrichtssprache sei. Ein Beweis, daß es unserem Herrn Lehrer daran gar nicht gelegen war, daß wir die deutsche Unterrichtssprache bekommen sollten. Kurz darauf wurde unsere Schule mit der polnischen in Wielgie zu einer dreiklassigen polnischen Schule verschmolzen. Unser Herr Lehrer sollte sich deshalb unter seinem Aufsatze eigentlich gar nicht „Lehrer und Kantor in Miodusy“ unterschreiben haben, denn offiziell besteht in Miodusy keine Schule, sondern nur eine Abteilung der dreiklassigen Schule in Wielgie. Wie aus obigem folgt, ist Herr „Oswald-Will“ an dem Eingehen der deutschen Schule in Miodusy gar nicht schuld. Ein gut Teil der Schuld muß aber Herr Liedtke selbst übernehmen.

Zwei Landwirte der Schulgemeinde Miodusy und ein Mitglied des Lipnoer Kirchenkollegiums.

In dem Aufsatz „Abwehr“ in Nr. 9 und 10 des „Evang. Wochenblattes“ erlaubt sich der Verfasser deselben die Tätigkeit unseres gewesenen Lehrers, Herrn Will, aufs abscheulichste zu verleumden. Da Herr Will in unserer Mitte viele Jahre hindurch gewirkt hat und wir seine Gesinnung deshalb ganz genau kennen, sehen wir uns genötigt, gegen die Beschuldigungen des Herrn Liedtke zu protestieren und ihn Lügen zu strafen. Herr Will hat sich während seiner Wirkamkeit in unserer Gemeinde stets als ein treuer Freund unseres Volkstums erwiesen dessen Deutschtum ganz und gar in unserem Lande wurzelt. Herr Will war deshalb stets bedacht, daß unsere Deutschen sich auf die eigenen Füße stellen und keinerlei anderweitige Hilfe erhoffen sollen. Das beweisen uns seine Aussätze, das beweist uns sein Wirken in unserer Gemeinde, denn als die polnische Regierung nach dem Abzug der Okkupanten von den deutschen Schulgemeinden die Einreichung der Deklarationen verlangte, da sagte er nicht, wir sollten sie nicht einreichen, „da es lange so nicht bleiben wird“, sondern setzte seinen ganzen Einfluß daran, um die Gemeinde zum Einreichen zu bewegen. Dank diesem haben wir heute unsere deutsche Schule un- können uns darin des Unterrichts in der Muttersprache erfreuen. Es gehört deshalb schon ein ziemliches Maß voll Einfalt oder Bosheit dazu, das Eingehen der deutschen Schule in Miodusy nicht sich selbst, sondern Herrn Will zuzuschreiben. Noch widersinnlicher ist es zu behaupten, daß Herr Will daran schuld ist, daß viele deutsche Jünglinge sich dem Militärdienst entzogen und dafür heute sehr schwer zu büßen haben. Herr Will hat stets dahin gewirkt, daß wir treue und legale Bürger dieses Landes werden sollten und auch sämtliche uns damit zufallende Pflichten treu erfüllen sollten. Wenn sich hier und da ein deutscher Jüngling dem Militärdienst entzog, so ist dieses auch nicht einzig und allein bei den Deutschen der Fall, da auch Polen dasselbe taten. Herr Will wird deshalb in unser aller Gedächtnis als treuer Freund und Berater bleiben, der seine ganze Kraft in den Dienst der Gemeinde stellte und in allen Lebenslagen unser treuer Führer war. Wir müssen Herrn Liedtke aus diesem Grunde den wohlgemeinten Rat geben, sich an Will als einen wahren Volkserzieher ein Beispiel zu nehmen, sich aber nicht zu öffentlichen Verleumdungen hinreißen lassen. Hätte es Herr Liedtke mit seinem Erzieherberufe so treu wie Herr Will genommen, so brauchte er nicht nach Schuldners am Eingehen der Schule in Miodusy suchen, sondern könnte mit innerer Genugtuung ein treuer Freund seines Volkstums sein und seine Feder zu edleren Zwecken als zu Verleumdungen und Verdächtigungen gebrauchen.

(Es folgen 36 Unterschriften.)

Aus Welt und Heimat.

Rechte für die Minderheiten! Wir Deutschen in Kongresspolen sind ein anspruchloses und furchtsames Völkchen. Um nicht unbescheiden zu scheinen und als Hakatisten verschrien zu werden, wagen wir nicht die geringste, unser Kulturleben betreffende Forderung zu stellen. In vielen Nachbarländern haben die Deutschen bereits vollständige kulturelle Autonomie erhalten. Das heißt, sie verwalten ihre Schulen und Bildungseinrichtungen selbst und passen sie den eigenen Bedürfnissen an. Wir haben es bisher noch nicht gewagt, mit einer diesbezüglichen Forderung bei dem Sejm einzukommen. Wohl wurde schon vor einem Jahr an einer Gesetzesvorlage über den Ausbau und die Einrichtung des deutschen Schulwesens in

Polen gearbeitet. Ueber ihren weiteren Verbleib haben wir aber nichts gehört. Sollte hier doch ein Fall von völkischer Bescheidenheit vorliegen? Um zu zeigen, daß andere Völker in ihren Forderungen noch viel weiter gehen, als ihre deutschen Minderheiten, geben wir heute nach der Zeitschrift „Volk und Heimat“ die Ansprüche der Tschechen in Oesterreich wieder. In Deutsch-Oesterreich wohnen zerstreut über das ganze Land etwa 100.000 Tschechen. Ungeachtet ihrer so geringen Zahl, verlangen sie außerordentliche Vorrechte. So begab sich vor einigen Wochen eine Abordnung dieser Tschechen, zu denen sich noch eine Anzahl national-tschechischer Abgeordneter aus der Tschechoslowakei (!) hinzugesellt hatte, zu dem österreichischen Bundespräsidenten, um ihm ihre Wünsche mitzuteilen. Außer den Forderungen aber Errichtung tschechischer Schulen in vielen Ortschaften Oesterreichs und ihre Unterstellung unter die Kontrolle der tschechischen Minderheit wurde noch folgendes verlangt: — Einführung der tschechischen Sprache als Lehrgegenstand an allen öffentlichen Schulen in Nieder- und Oberösterreich, um den zerstreuten Angehörigen der Minderheiten Gelegenheit zur sprachlichen Weiterbildung zu geben; obligate Einführung der tschechischen Sprache an allen landwirtschaftlichen Lehranstalten Nieder- und Oberösterreichs; Errichtung je eines Lektorats für tschechische Sprache und Kulturgeschichte an der Hochschule für Bodenkultur und der Universität Wien; Besetzung der Universitätskanzlei für Slavistik und Errichtung eines Lehrstuhles für slawisches Recht und die Rechte der Nachfolgestaaten; sofortige Einberufung einer Minderheitskonferenz, Schaffung eines Minderheitsbeirates im Bundeskanzleramt und Zuerkennung der Rechte, in die staatlichen Institutionen der Landeskulturräte Delegierte zu senden; Duldung eines kulturellen Bündnisses der slawischen Minderheiten in Oesterreich (Tschechen, Slowenen und Kroaten) u. s. w.

Die polnischen Eisenbahnen bringen dem Staate furchtbare Fehlbeiträge, die zudem von Jahr zu Jahr wachsen. Im laufenden Jahre sollen die Eisenbahnen 62½ Milliarden Mark an Verlusten bringen, was beinahe die Hälfte sämtlicher Fehlbeiträge bildet, die der diesjährige Haushaltungsplan der Republik Polen ergeben soll. Wovon rühren die großen Verluste für den Staat, die unsere Eisenbahnen geben, her? In erster Linie muß hier auf die erschreckend große Anzahl der Beamten und Eisenbahnarbeiter hingewiesen werden, die in keinem Einklang zu der erforderlichen Arbeit steht. Die polnischen Eisenbahnen, die eine Länge von 15.000 Kilometern haben, beschäftigen 165.000 Bahnbeamte. In nächster Zeit will man die Anzahl der Angestellten stark vermindern. Große Ausgaben werden auch durch Anschaffung von neuem Bahnmaterial verursacht. So besaß Polen im Jahre 1920 3250 Lokomotiven, bei 6.800 Personenwagen und 50.000 Güterwagen. Im Jahre 1921 gab es 4.130 Lokomotiven, 8.870 Personenwagen und 77.000 Güterwagen. Diese Anzahl reicht jedoch für einen starken Verkehr nicht aus. Darum wurden im Auslande bestellt: 350 Lokomotiven, 110 Personenwagen und bei 6.000 Güterwagen. Alles dies verschlingt viel Geld: im Jahre 1920 — 10 Milliarden, im Jahre 1921 — 22 Milliarden Mark.

Herr Pastor Engel, der Abgesandte der Biebrich-Synode, begibt sich demnächst nach Bielefeld, um mit den kirchlichen Kreisen im Reichener Schlesien Fühlung zu nehmen. Herr Pastor Otto Engel wohnt in Bielefeld, Evangelische Kirche, I. B. 6.

Die Danina. Vor kurzem teilten wir mit, daß die Danina recht spärlich einfließt. Die Ursache dieser Erscheinung liegt wie der Leiter des zweiten Steueramts unserem Mitarbeiter gegenüber erklärte, in den zahlreichen Gesuchen der Steuerpflichtigen, die um Ermäßigung einkommen. Von

den 10.000 daninpflichtigen Patentinhabern dieses Steuerbezirks sind „nur“ 8000 solcher Gesuche eingegangen. Die meisten Gesuche berufen sich darauf, daß die Geschäfte jetzt schlecht gehen und daß die vorjährigen Patente viel zu hoch bemessen waren.

Von einem Ministerium für völkische Minderheiten wissen die jüdischen Zeitungen zu berichten. Das neuzugründende Ministerium hätte die Aufgabe, sämtliche Klagen und Beschwerden der polnischen Bürger deutschen, jüdischen, ruthenischen und weißrussischen Volkstums zu untersuchen und nach Möglichkeit jegliche Uebergriffe zu vereiteln. Sollte ein besonderes Ministerium nicht gegründet werden, nach dem Beispiele Litauens, so doch wenigstens eine Abteilung beim Ministerium des Innern für Angelegenheiten der Minderheiten.

Das Auswanderungsamt warnt auswanderungslustige Personen vor einer zu raschen Abfahrt nach Amerika. Der amerikanische Senat hat vorderhand für das Jahr 1922—23 die Zahl der Einwanderer noch nicht festgesetzt. Deshalb ist es verfrüht, Schiffskarten zu kaufen oder das Passivum zu besorgen.

Nette Leser. Die öffentliche Bücherei in Warschau machte ihren Besuchern folgende Meldung: Das Lampenstehlen ist verboten. Im Laufe des Februars stahlen die Leser 11 elektrische Lampen und zerstörten durch Unvorsichtigkeit vierundzwanzig. Da die Bücherei über eine kleine Anzahl von Beamten verfügt, und eine ausreichende Beaufsichtigung nicht durchführen kann, so wendet sich die Verwaltung an alle ehrlichen Leser mit der Bitte, ihr in der Aufsicht der Leser zu Hilfe zu kommen. Der Berichtstatter des „Kurjer Polski“ bemerkt hierzu: „Eine längere Zeit besuchte ich eine der größten Büchereien der Welt, die National-Bibliothek in Paris, ich sah verschiedene Leser, hörte von verschiedenartigen Vorfällen. Daß aber Lampen aus einer öffentlichen Bücherei gestohlen wurden, davon habe ich niemals gehört.“

In Rumänien bekamen die Deutschen bei den letzten Wahlen in das rumänische Abgeordnetenhaus (Sejm) 10 Kandidaten durch, darunter der bekannte Führer der Deutschen in Siebenbürgen Dr. Rudolf Brandtsch. In den Senat wurden 3 Deutsche als Senatoren gewählt. Der Wahlkampf war diesmal sehr scharf. Die Deutschen in Besarabien verloren beide Abgeordnetenmandate. Besonders zu bedauern ist, daß Dr. Kaspar Muth, ebenfalls ein verdienter Deutschstumsführer, bei den Wahlen nicht durchkam. Die Deutschen unterstützten in den Bezirken, wo sie sich in der Minderheit befinden, die liberale rumänische Partei, die auch die meisten Sitze im Parlament errang.

Achtung! Die Versammlung zwecks Neubelebung der „Deutschen Volkspartei“ findet Dienstag, den 18. April in Wlozlawek im Saal der deutschen Volksschule statt. Gesinnungsgenossen sind willkommen!

Auf der Warschauer Getreidebörse stehen die Preise fest Voraussichtlich werden, wenn das kalte Frühjahr nicht bald umschlägt, keine erheblichen Preisänderungen eintreten; so zahlte man am 7. April für einen metrischen Zentner (6 Pud): Weizen (mit Zufüllung nach Warschau) — 18,700, Roggen — 11,700, Hafer — 10,800, Wicken — 13,400, blaue Lupine — 8,600, Seradella — 17,500 Mk.

Die ausländischen Geldwährungen unterlagen keiner großen Schwankung; so zahlte man am:

	3. 4.	5. 4.	7. 4.
1 Dollar	3835 Mk.	3300 Mk.	3875 Mk.
1 Dfl. Berlin	16800	12420	17000
1 franz. Franc	345	320	329
1 deutsche Mark	121/2	2	121/2

Die Millionwka. Am 8. April fiel das Los auf Nr. 1735216, welches nach Siedtze verkauft wurde.

An alle Glaubensgenossen.

Unser höchstes Gut ist uns: lutherischer Glaube; diesen zu wecken und zu erhalten, das ist die Aufgabe der Kirche. Euch allen ist bekannt, welcher Unfriede in unserer Kirche herrscht, daher wenden sich viel vom klaren Wort Gottes ab und verfallen dem Seltenwesen, andere fallen vom Glauben ganz ab. Durch die politischen Wirren innerhalb unserer Kirche droht dieser der Untergang.

Den 5. April d. J. fand in Lodz eine Versammlung der Gemeindeglieder der beiden größten Gemeinden unserer Kirche statt. Die allgemeine Ueberzeugung, daß die uns aufgezwungenen Leiter des Warschauer Konfistoriums schuld an der traurigen Lage unserer Kirche sind, kam da zum Durchbruch. Diese Männer sind es, die Politik in unsere Kirche hineingetragen haben. Sie sind es, die verschiedene politische Aufträge ausgeführt und dadurch unsere Kirche herabgewürdigt haben. Sie sind es, die ohne die Gemeinden zu befragen, das Nadersche Kirchengesetz uns mit allen Mitteln aufzwingen wollen. Sie sind es, die auf unaufrichtige Art und Weise, während sie mit uns verhandeln, einen neuen Knechtungsvertrag durch Einbringung des Entwurfes Bodel unternommen haben. Statt einer Synode mit Laienmehrheit, die den unzweideutigen Willen der Gemeinden bekräftigen sollte, sieht dieser Entwurf eine Synode mit dem Uebergewicht der Geistlichen vor, damit das Konfistorium weiter, wie es bisher geschah, herrschen könne. Dieses Konfistorium ist es, welches unsere jungen Theologen an der polnischen theologischen Fakultät heranbilden läßt, wo sogar solche Professoren wirken, die mit der lutherischen Lehre von der Person Jesu in Widerspruch stehen.

Noch ist es Zeit das Unglück abzuwenden, das hängt von euch ab. Erhebt in zwölfter Stunde eure Stimmen und schließt euch dem Protest der beiden größten evangelischen Gemeinden Polens an.

Die Ausführungs-Kommission:

Arthur Born, Gustav Swalb, Wilhelm Hoffmann, Arthur König, Breyer Adolf, Otto Graf, Kaspar Horn, Otto Somschor, Gustav Schöbler, Michael Schmit, Karl Sültz, Robert Schwarz, August Ulla, Karl Weigelt, Julius Will.

Wochenschau.

Inland. Ueber unser Land ergießt sich neuerdings eine von Tag zu Tag anwachsende Teuerungswelle. Ueberhaupt ist in der Wirtschaftslage Polens eine eigenartige Erscheinung zu beobachten: Während einerseits mit dem Danina-Gesetz und den anderen von Michalski zur Gesundung der Wirtschaftslage unseres Landes unternommenen Maßnahmen eine Wertzunahme der polnischen Mark im Verhältnis zu den ausländischen Währungen zu verzeichnen ist, erleben wir andererseits in der letzten Zeit eine so gewaltige Preissteigerung für Artikel des ersten Bedarfs und überhaupt alle Erzeugnisse des Inlandes, wie sie in der Zeit des größten Tiefstandes der polnischen Mark wohl kaum schlimmer zu Tage getreten war.

In der Außenpolitik geht Polen den einmal eingeschlagenen Weg weiter und lehnt sich nicht nur in militärischer, sondern auch in wirtschaftlicher Hinsicht eng an Frankreich an. So äußerte Skirmunt in einer Rede, die er lezhin in Paris vor französischen Pressevertretern gehalten hat, daß Polen sich nach wie vor zu dem Vertrag von

Versailles bekennt und an seiner Lehnstreue Frankreich gegenüber festhält. Daß diese Außenpolitik Polens nicht gutgeheißen werden kann, ist selbstverständlich. Die außenpolitische Machtstellung eines Landes hängt letzten Endes doch immer von seiner wirtschaftlichen Lage ab, und diese ist für Polen wiederum ohne Zweifel von seinen Beziehungen zu den beiden großen Nachbarn Rußland und Deutschland abhängig.

Deutschland. Nachdem Deutschland mit großer Mühe ein bis an die äußersten Grenzen der Leistungsfähigkeit gehendes Steuergesetz ausgearbeitet hat, trat nun die Wiedergutmachungskommission mit neuerlichen Forderungen an die deutsche Regierung heran. Zur Deckung dieser neuen Forderungen schreibt die Kommission den Deutschen ein Zusatz-Steuergesetz vor, nach welchem für das Rechnungsjahr 1922/23 weitere 60 Milliarden Papiermark in das Steuergesetz aufzunehmen wären. Die deutsche Regierung betrachtet diese neue Zumutung als einen Verstoß gegen die Selbstbestimmung und die Ehre des Deutschen Reiches, als einen Eingriff in die inneren Angelegenheiten des Landes. In diesem Sinne hat denn auch der Reichstag in der Sitzung vom 28. März seiner Entrüstung über diesen neuen Vergewaltigungsversuch der Entente lebhaften Ausdruck gegeben und diese Forderungen für unausführbar erklärt. — Es bleibt abzuwarten, ob Genua die erhoffte Klärung und Gesundung der Wirtschaftsverhältnisse Europas bringen wird, oder ob es sich auch hier lediglich um eine politische Komödie nach dem Muster der 14 Wilsonschen Punkte handelt.

Italien. Am 9. April fand bereits die erste Sitzung der Konferenz in Genua statt. Italienischen Nachrichten zufolge wird die Konferenz annähernd zwei Monate dauern. Im ersten Monat sollen Angelegenheiten politischer, im zweiten solche wirtschaftlicher Natur behandelt werden. Die neutralen Staaten — Dänemark, Spanien, Norwegen, Schweden, Holland und die Schweiz — haben sich zu einer Gruppe zusammengeschlossen, um auf der Konferenz gemeinschaftlich vorzugehen. Alle sind der Ueberzeugung, daß Europa einer schweren Katastrophe nicht entgehen kann,

wenn der jetzige Zustand noch ein Jahr fortdauere; auch sind sich diese Staaten dessen klar bewußt, daß nur dann eine Besserung der Lage eintreten kann, wenn Deutschland wieder auf die Beine gestellt wird. Daß Frankreich auch auf dieser Konferenz die Gelegenheit voll auszunützen und das Gegenteil herbeizuführen bestrebt sein wird, ist mehr als wahrscheinlich.

Rußland. Die russische Delegation nimmt ein umfangreiches Material über den Hunger in Rußland nach Genua mit. Die Zahl der dem Hungertode verfallenen Einwohner beträgt gegenwärtig über zwanzig Millionen, und die bisher geleistete Hilfe ist viel zu gering, um all die Millionen vom Hungertode retten zu können. Ein bisher in der Geschichte Rußlands noch nie dagewesenes Massensterben hat begonnen. Sowjetrußland holt nun stark auf Genua und ist deshalb bereit, alle Verpflichtungen, die es einmal auf sich genommen, zu erfüllen.

Amerika. Einer Meldung aus Washington zufolge beabsichtigt die amerikanische Regierung, ein gesondertes Reparationsabkommen mit Deutschland abzuschließen. Die amerikanische öffentliche Meinung stimmt darin überein, daß Europa nicht wieder auf die Beine gebracht werden kann, ohne daß die Friedensverträge abgeändert werden. Bevor Deutschland nicht genau wisse, was es an Frankreich zu zahlen hat, könnten keine normalen Verhältnisse in Deutschland eintreten.

Frankreich. In der Deputiertenkammer wurde neuerdings über die Frage der Militärdienstzeit beraten. Es siegte auch diesmal wieder die Militärpartei des Ministerpräsidenten Poincaré, dessen Projekt, die achtzehnmonatige Dienstzeit in Frankreich einzuführen, mit Stimmenmehrheit angenommen wurde.

Kurze telegraphische Meldungen.

In Petershofen, Kreis Ratibor, entstand in der Grube „Anselma“ ein Brand. 400 Grubenarbeiter sind von der Welt abgeschnitten. Bisher wurden 16 Tote und 38 Schwerverletzte geborgen.

Die Sowjetregierung hat den Patriarchen (Erzvater) Tichon, der gegen die Beschlagnahme der Kirchenschätze aufgetreten war, verhaftet.

Außenminister Skirmunt ist in London eingetroffen, wo er vom König empfangen wurde.

Spenden.

Für die notleidenden Wolga-Deutsche gesammelt in der Gemeinde Zbojenko, Kreis Rypin und zwar: von Hr. Artur Janke 1000 Mk., Marta Ziel 100, Emma Ziel 200, Alma Thil 200, Olga Mysek 100, Auguste Ollems 100, Alma Gurska 100, Karl Wiese 100, Grete Werner 500, Marta Werner 500, Frieda Ott 500, Ella Ott 500, Gustav Brandt 500, Wanda Brandt 500, Marta Wiese 100, Frieda Schiemann 500, Edmund Leide 100, Olga Hammermeister 500, Friedrich Richter 500, Albert Wiese 500, Wanda Tscheuse 100, Adam Schielke 1000, Wanda Kleis 1000, Olga Rosberg 300, Olga Wadien 200, Gustav Tscheuse 200, Altm. Dickau 100, Wanda Kühn 100, Alwine Rohal 100, E. J. Rahn 1200, Ferner von E. Sonnenberg 300, Alexar. Ott 5000, Eduard Tscheuse 1000, Terese Rejke 500, Gust. Ziel 500, Andreas Thiel 500, Julius Mysek 500, Ott. Janke 1500, Frau Schielke 2000, Friedrich Erdmann 1000, Eduard Gogolin 500, Adam Wadien 1000, Johann Jasnowski 100, Karl Brieschke 1000, Johann Stannke 10, Auguste Böttcher 300, Karl Hartke 300, Adam Ziel 50, und Hermann Kwitt 1000; aus der Gemeinde Luboa Kreis Lipno, wurde gesammelt von Michael Daze 2, August Franz 1000, Julius Daze 100, August Stercker 1, Adolf Czarnelski 5000, Rudolf Matke 1000, Karl Sonnenberg 1000, Johann Ruchelski 100, Karl Janke 500, Adolf Ry. 500, Gustav Kühn 500; Adolf Krause 100, Johann Germ. 500, Michael Rindfleisch 4000, Michael Schlachter 500, Eduard Böhme 200; durch Herrn Schramm aus Aleksdrow gesammelt und zwar: von Herrn J. Busse 1000, K. Rodewald 300, R. Brandt 2000, E. Bekker 1000, Hoffmann 1500, E. Schulz 1000, K. Daase 500, S. Müller 1000, J. Müller 1000, J. Minktaj 1000, G. Butter 100, A. Schulz 1000, G. Zielke 1000, D. Butter 2000, E. Zielke 1000, G. Roh 1000, Ch. Brandt 1000, J. Schimmann 200, G. Behke 500, J. Schmidt 1000, P. Abendt 1000, S. Hoffmann 500, G. Schmidt 1000, R. Gahke 1000, E. Busse 1000, R. Goinik 1000, E. Breiteralh 700, J. Schmidt 1000, S. Müller 1000; gesammelt in der Gemeinde Alt-Cieszkow durch die Herren R. Schweiger und J. Remin während ein Gottesdienstes insgesamt 11,770 Mk. und von Herrn J. Pelter aus Luszyca 1000 Mk.

Druck: Verlagsgesellschaft „Lodzer Freie Presse“ m. b. H., Petrikauer Straße 86

Zeit

ist es, daß Ihr Landwirte jetzt **landwirtschaftliche Maschinen u. Kunstdünger (Superphosphat)** für die Frühjahrbestellung einkauft.

Wir führen ein sehr reichhaltiges Lager zu **sehr billigen Preisen.**

Die Gelegenheit darf nicht vorüber gelassen werden, denn schon sind die Preise im Anziehen begriffen.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen
Waren-Abteilung
Lodz, Aljeje Kosciuszki 45/47.

Spargelder

verzinsen wir
bei täglicher Kündigung mit 6%
6-wöchentl. „ 8%
1-jährl. „ 9%

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen
Lodz, Aljeje Kosciuszki 45/47. 8b

Drahtzäune,

Drahtgeflechte, Rablwgewebe, Drahtgewebe aus Kupfer, Messing, verzinkt und Eisen, liefert zu annehmbaren Preisen die mechanische Drahtweberei von **W. Nebel** in Zgierz, Sredniastraße 8/10.

Vertreter in Lodz: **R. Bernhardt**, Milchstraße Nr. 47. 7-8

Die Billigsten

in Lodz sind

Schmechel & Rosner,

Petrikauer Straße Nr. 100, Silliale Nr. 160,

weil sie rechtzeitig noch vor der Preissteigerung eingekauft haben.

Es sind am Lager in großer Auswahl:

Damen-Kleider, neueste Damen-Mäntel, Kostüme, Röcke, Kleiderstoffe in Garbardin, Cheviot, Boston und Flora. Ferner: Herren- und Damen-Wäsche aus Madapolam sowie feine Damen-Wäsche aus Batist, Etamin; Strümpfe, Weißwaren auf Meter, Bettzeuge, Kretons, Handtücher, Tischdecken, Laken etc.

Zur herannahenden Saison

empfehle ich einer geehrten Kundschaft mein reichhaltiges Lager in

Gemüse- und Blumen-Samen

erster in- und ausländischer Sorten von größter Reife-fähigkeit.

Serner erlaube ich mir, mein großes Lager von

Parfümerie- und kosmetischen Artikeln,

Gummiwaren, Verbandstoffen, Drogen etc. in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Drogenhandlung Ernst Kraus

vormalis Hugo Grams, 10-5

Lodz, Gtwna-Straße 67 (am Wasserring)

Räumungs-

Ausverkauf

nur kurze Zeit in: Milch-Entrahmern, Roßwerken, Drillmaschinen, Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, Puhmählen, Kartoffeldämpfern, Kultivatoren, Eggen und Pflügen

zu staunend billigen Preisen nur bei

Edmund Nikel, Lodz,

Petrikauer Straße 234.

Adresse nicht vertauschen

Musikschneiden.

Lodzer Freie Presse